

## Ein kleiner Motor kann viel Bewegung erzeugen: Interview mit dem scheidenden Präsidenten des Landesmusikrats NRW Reinhard Knoll

Reinhard Knoll war vom 5. September 2015 bis zum 19. August 2023 Präsident des Landesmusikrats NRW. Noch als aktiver Leiter der Musikschule der Stadt Neuss hat er die Arbeit des Präsidiums über Jahrzehnte mitbestimmt. Zudem engagierte er sich als Stellvertretender Vorsitzender des Kulturrats NRW und als Vorsitzender des Trägervereines der Landesmusikakademie NRW für das Kulturleben Nordrhein-Westfalens. So konnte er wesentliche Entwicklungen vor allem des Musiklebens mitgestalten. Über seine Erfahrungen und seine Bewertungen sprachen mit ihm am 10. Juli 2023 Eva Luise Roth, Heike Stumpf und Robert v. Zahn von der Geschäftsstelle des Landesmusikrats NRW.

F: Von unseren Mitgliedsverbände haben die Delegierten, die in der AG Amateurmusik und in der AG für Musik in Beruf, Wirtschaft und Medien organisiert sind, die Corona-Krise besonders intensiv diskutiert. Wie sehen Sie im Rückblick die Arbeit des Dachverbands für das Musikleben in der Pandemie?

A: Corona fing an und nach wenigen Tagen fragte mich Gerhart Baum, der Vorsitzende des Kulturrats NRW, ob nicht Landesmusikrat und Kulturrat die Krise gemeinsam angehen sollten? Das war der Anfang einer intensiven Kooperation. Für die Musik ergab sich dadurch die Möglichkeit, das Thema sehr grundsätzlich anzupacken. Beide Dachverbände allein hätten es schwerer gehabt und wären weniger erfolgreich gewesen. Auch föderal haben wir gut mit dem Deutschen Musikrat und dem Deutschen Kulturrat kooperiert. Die Abstimmung zwischen Landes- und Bundesregierung knirscht ja schon mal, aber hier war die föderale Zusammenarbeit von Anfang sehr wichtig.

Das Paradebeispiel ist das Stipendien-Programm. Im zweiten Anlauf hat das Landesprogramm „Auf geht's“ hervorragend funktioniert und sein Volumen war bundesweit nahezu einmalig. Der Ausschuss für Kultur und Medien des Landtages und der Haushalts- und Finanzausschuss waren sehr gute Unterstützer des Kulturlebens und gute Dialogpartner für uns. Die Abfolge der Programme von Landes- und Bundeseite war für die Musik gut koordiniert. Der derzeitige Ministerpräsident Wüst ist der Kultur zugewandt, in der Coronazeit waren es vor allem Ministerpräsident Laschet und der Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien Oliver Keymis, auf die wir zählen konnten.

Der Landesmusikrat ist ein sehr großer Dachverband mit über 50 Mitgliedsverbänden. Da war es wichtig, in der Coronazeit den Überblick über differenzierte Bedürfnisse und Situationen zu behalten. Wir konnten die Dialoge mit den Verbänden beständig führen. Das betrifft auch die Nach-Corona-Zeit mit der Energiekrise und den wachsenden Personalkosten.

F: Ein Auftrag des Landtags an den Landesmusikrat war, in der Coronazeit vor Wohneinrichtungen gegen die Einsamkeit zu spielen, verbunden mit 1,3 Mill. Euro

Fördermitteln. Alle Amateurmusikverbände sollten mitgenommen werden. Wie kam das bei Ihnen an?

A: Es freute mich, dass die Politik verstanden hatte, dass der Landesmusikrat Maßnahmen sehr effektiv und zielgenau durchführt. Das war auch bei den Konzerten vor Wohneinrichtungen so. So viel Geld in Aufwandsentschädigungen von 200 Euro pro Auftritt auszugeben, war eine gewaltige Leistung der beteiligten Verbände und des Landesmusikrats. Hunderte Vereine haben mitgezogen. Wir brauchen auch weiterhin eine starke Orientierung hin zur Basis.

F: Können wir uns auch in anderer Beziehung besonders auf die Schultern klopfen?

A: Der Landesmusikrat hat eine sehr engagiert und strukturiert arbeitende Geschäftsstelle. Das hat sich in diesen Zeiten unglaublich bewährt. Die Geschäftsstelle dachte mit und setzte um. Das Umsetzen ist das ganz große Thema geworden. Das hat sich in den Jahren der Krise sehr bewährt. Die Kommunikation führt zu Vertrauen bei den Verbänden und das ist eine wichtige Grundlage.

F: Hat die Krise Reformbedarf bei der Struktur des Landesmusikrats gezeigt?

A: Das Vertrauen war bei den Verbandsfunktionärinnen und Funktionären gegenseitig da. Wäre ich noch einmal Präsident, würde ich aber die Kommunikation mit den Vizepräsident\*innen intensiver betreiben.

F: Wir haben eine Zukunftswerkstatt gemacht und ein Leitbild entwickelt, auch Konzepte für andere Zielgruppen entwickelt. Wie sehen Sie dies? Ist genug davon umgesetzt?

A: Die Zukunftswerkstatt und das Teambuilding-Wochenende der Geschäftsstelle 2019/20 waren wichtig. Unser Referent Thomas Rietschel hat das kompetent angelegt und den Fachlichkeiten Raum gegeben. Das Ergebnispapier war sehr übersichtlich und differenziert. Drei wesentliche Dinge sind passiert: Die Begrenzung der Amtszeit der Präsidiumsmitglieder durch Satzungsänderung, die neu in die Satzung aufgenommene AG V, die es ermöglicht, neue und häufig themenbezogen agierende Vereinigungen in den LMR einzubinden und die Erarbeitung eines Leitbildes, dessen Themen AG-übergreifend und zusammen mit dem Präsidium behandelt werden sollen. Diese themenbezogene Arbeit ist ein wichtiges Element, wie mit den vorhandenen Strukturen übergreifend gearbeitet werden kann.

F: Haben Videokonferenzen die Arbeit sehr verändert?

A: Jüngere sind im Beruf und privat oft eingespannt. U.a. denen kommen wir mit Videokonferenzen entgegen. Digitales hat in Bezug auf Jüngere viel ermöglicht. Für Ältere ist Digitales oft gewöhnungsbedürftig, es hat aber auch Vorteile in Bezug auf eingeschränkte Mobilität. Für Verbände ist wichtig: Viele kennen sich, viele vertrauen sich. Das Kennenlernen über Digitalverbindungen ist ein anderer Vorgang als analoges Kennenlernen. Sich kennen und sich vertrauen ist für viele Prozesse wichtig. Da hat das Digitale m.E. Grenzen gesetzt. Für das Gewinnen von ganz jungen Zielgruppen und für zahlreiche Arbeitsprozesse ist das Digitale aber sehr wichtig.

F: Der Landesmusikrat ist nicht erst seit der Coronakrise aktiv. Da gab es etwa „Brückenklang“ zur Unterstützung interkultureller Aktivitäten in der Amateurmusik.

A: Das ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass ein zeitlich begrenztes Programm effektiv läuft und dann in die Regulararbeit überführt werden kann. Seitdem spielen viele Herkunftskulturen im Landesmusikrat eine stärkere Rolle. Das funktioniert nur, wenn die Akteure, die dazugehören, an einem Strang ziehen und mitmachen. Das gilt auch für die Amateurmusikverbände, die „Brückenklang“ wesentlich mitgetragen haben.

F: Warum nenne Sie es Programm und nicht Projekt?

A: Projekt hat oft einen negativen Beiklang.

F: Inwiefern?

A: Man tut etwas, was wichtig ist, als Projekt, weil es dafür Geld gibt. Es entpuppt sich aber als ein Projekt, das Kontinuität braucht, also eigentlich ein Programm ist, das weitergeführt werden müsste. Deshalb gilt m.E. häufig: Programmarbeit mit langem Atem ist besser als kurzfristige Projektarbeit.

F: Sie waren Vorsitzender des Ausschusses zum Landes-Orchesterwettbewerb. Welche Entwicklungen sind von Bedeutung?

A: Der Orchesterwettbewerb ist ein Spiegel für das, was sich bei den Amateur-Ensembles abspielt. Das habe ich immer gerne gemacht. Die verbesserte Koordination zwischen der Szene mit ihren Wettbewerben und Wertungsspielen und dem Deutschen Orchesterwettbewerb ist mir allerdings kaum gelungen, sie ist aber sehr wichtig. Und der Abstand von allen vier Jahren zwischen den Wettbewerben ist zu groß.

F: Welche Entwicklungen haben Sie beobachtet?

A: Es gab viel Nachdenken und Diskussionen, aber relativ wenig Veränderung. Der Wettbewerb gelingt häufig dann, wenn die Wertungsorte wie etwa in Duisburg nahe beieinander liegen und attraktiv sind. Dann funktioniert auch der Vernetzungsgedanke. Ob die Amateurmusik ihn so weiter möchte, müsste aus meiner Sicht diskutiert werden. Auch die Frequenz und die Nähe zu den einzelnen Szenen müsste überlegt werden. Die Landesebene darf nicht nur Dinge tun, die für die Bundesebene gut sind, sondern sie sollte auch landesspezifische Aspekte aufzeigen. Der Sport ist im Wettbewerbsbereich innovativer als die Musik. Das gilt auch für den Beirat des Deutschen Orchesterwettbewerbs, in dem ich die Landesmusikräte vertrete. Da geht es oft um die sehr grundsätzlichen Aspekte, die auch wichtig sind, aber wenig experimentell ausfallen. Den Bundesländern täten, je nach Möglichkeiten, mehr Experimentierfelder gut.

F: Sie sind auch mit den Landesjugendensembles beschäftigt, Sie waren Vorstandsmitglied beim Verein zur Förderung von Landesjugendensembles NRW, und haben dabei auch das Kammermusikzentrum als neuere Entwicklung mitgestaltet. Wie beurteilen Sie das?

A: Die Entwicklung der Landesjugendensembles ist eine ausgesprochen positive. Wir müssen beobachten, wie sich die Berufswelt verändert, und darauf reagieren. In der Coronakrise haben die Ensembles in NRW auch weiter gut funktioniert. Die Altersspannen sind jetzt gut eingehalten – das war nicht bei allen Ensembles immer so. Die qualitative Entwicklung ist positiv und auch die Bezüge zur Berufswirklichkeit sind enger geworden. Bestimmte Ensembles wie das JugendZupfOrchester und das LandesJugendAkkordeonOrchester, deren

Traditionen historisch in NRW gewachsen sind, sind besonders wertvoll. Das Kulturministerium hat sich immer wieder sehr positiv hinter die Landesjugendensembles gestellt. Die Ensembles bereiten auch darauf vor, dass die Musikhochschulen inzwischen höhere Anforderungen an Ensemblespiel stellen.

F: Sie haben viel Arbeit in die Begleitung des „Netzwerks Kitamusik“ gesteckt und es auch mit initiiert.

A: Die Themengruppe Musikalische Bildung des Präsidiums hat immer viel Wert auf Musik in der Kindertagesstätte gelegt. Die Frage, ob Musikpädagog\*innen von außen in die Kita kommen oder ob es einer Reform der Erzieherinnenausbildung bedarf, war in der Themengruppe immer kontrovers diskutiert. Es entstand in Gesprächen mit der Landesmusikakademie der Gedanke einer großen Netzwerkbildung, die die unterschiedlichen Ebenen des Musizierens umfasst und eine Bewegung in Richtung Kitas in Gang setzt. Das Netzwerk Kitamusik war die Umsetzung dieser Überlegung.

Der Landesverband der Musikschulen hatte da schon mit seinem Programm „Kita und Musikschule“ begonnen. „Toni singt“ des Chorverbands war unterwegs und die Bertelsmann-Stiftung engagierte sich in dem Bereich mit „MIKA – Musik im Kita-Alltag“. Viele Aktivitäten waren das und doch waren sie zu wenig für um die 10.000 Kindertagesstätten in NRW. Am erfolgversprechendsten war es da vielleicht, die Player zusammenzubringen. Die Landesmusikakademie wurde der Motor des Netzwerks, und da die Verbindung Landesmusikakademie und Landesmusikrat sehr eng ist, wurde das eine effektvolle Zusammenarbeit. Der kleine Motor erzielt große Wirkungskreise. Bis zur Vorgängerregierung war das Jugendressort der Landesregierung gegenüber dem Netzwerk immer gesprächsbereit, wenn es allerdings auch nicht zu einer Förderung kam. Es finanzieren nur die Sparkassen und die Unfallkasse. (<https://www.netzwerk-kitamusik.nrw/>)

F: Drei Themen sind in den letzten Jahren AG-übergreifend verhandelt worden. Die Entwicklung des Kulturgesetzbuches, die Mindesthonorare für Künstlerinnen und Künstler sowie das Thema Musik im Ganztage. Wie beurteilen Sie das Kulturgesetzbuch?

A: Vor dem Kulturgesetzbuch hatte sich die Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen Kulturministerium, Landesmusikrat und Kulturrat NRW gut entwickelt. Auch durch Corona hatten alle gemerkt, dass sie aufeinander angewiesen waren. Das hat beim Kulturgesetzbuch sehr geholfen. Die Geschäftsstelle des Landesmusikrats wird vom Kulturministerium wohl auch als kompetent empfunden und diese Kompetenz hat es gerne in Anspruch genommen. In vielen Themenfeldern ist es den Vorschlägen des Landesmusikrats gefolgt. Insgesamt fand ich die Zusammenarbeit konstruktiv und zielführend. An einer Stelle haben wir es nicht geschafft, die Mitgliedsverbände zu einem gemeinsamen Formulierungsvorschlag zu bewegen. Das betraf Formulierungen im Musikschulgesetz. Im Nachhinein betrachte ich das negativ.

F: Wie ist das mit dem Durchführungsgesetz zum Ganztage, das bis 2026 verabschiedet sein muss? Auch da gibt es noch keine einheitliche Linie?

A: Wir werden da eine Linie finden. Die Gespräche werden weitergeführt. Im Präsidium habe ich deutlich gemacht, dass es eine Positionierung des Landesmusikrats geben wird.

F: Was waren für Sie die Meilensteine während Ihrer Präsidentenzeit?

A: Das Jubiläum 40 Jahre Landesmusikrat fand ich hervorragend. Der Generalsekretär hatte die tolle Idee, dieses Jubiläum mit der Konferenz der Landesmusikräte und mit dem WDR zu verbinden. Der Saal in der 6. Etage im Reichard-Haus war sehr geeignet. Es waren fast alle Präsidentinnen und Präsidenten der Landesmusikräte da, der Intendant und der Landtagspräsident haben uns gewürdigt, der Vorsitzende des Kulturrats hat gesprochen und viele VIPs waren im Publikum. Der Poetry Slam war großartig, die musikalischen Beiträge der Youth Brass Band NRW und einer Balkan Brass Band waren mitten aus dem Leben NRWs gegriffen. Das war aber auch verbunden mit der Zukunftswerkstatt, mit dem Leitbild und mit Satzungsänderungen.

Die Überreichung der Silbernen Stimmgabel des Landesmusikrats an den früheren Vorsitzenden des Ausschusses für Kultur und Medien im Landtag Oliver Keymis 2022 war ein weiterer Glanzpunkt. Der ehemalige Ministerpräsident Armin Laschet trug eine hervorragende Laudatio vor, und der Festakt zeigte, wofür diese Auszeichnung steht, nämlich für das fachliche und politische Eintreten für das Musikleben.

Weitere Meilensteine war die Arbeit in der kulturellen Vielfalt, sowohl was Inhalte als auch was Zielgruppen angeht. Wertvoll waren die Arbeiten an den Rahmenbedingungen des Musiklebens, etwa unser Part bei der kommenden Förderrichtlinie der Mindesthonorare für landesgeförderte Kulturveranstaltungen. Wichtig waren die spartenübergreifenden Fragen der sozialen Absicherung von Künstlerinnen und Künstlern, wo wir im Rahmen der Kulturrats-Arbeit viel eingebracht und auch beraten haben. Auch das Gesellschaftsspiel, das wir beim Themenschwerpunkt Kooperationen entwickelt haben, war eine richtig tolle Kooperation zwischen Präsidium, Verbänden und Geschäftsstelle.

F: Was war die größte Belastung, die wir Ihnen zugemutet haben?

A: Das eigenhändige Unterschreiben von 900 Urkunden für die Teilnehmer'innen des Programms „NRW singt“. Erst beim Anblick der Urkunden verstand ich Stück für Stück, worauf ich mich eingelassen hatte.

F. Mögen Sie Ihrer Nachfolge etwas mit auf den Weg geben?

A: Mir hat einmal ein Unternehmensberater gesagt: Vergiss all die Konzepte der Unternehmensführung. Es gibt drei Komponenten: Das Fachliche, das Organisatorische, das Atmosphärische. Da kommt es auf die Mischung an und die ist bei jedem anders.

Mit Reinhard Knoll sprachen Eva Luise Roth, Heike Stumpf und Robert v. Zahn am 10. Juli 2023.